

Ligia Chiappini

Grenzkultur des MERCOSUR: die Macht der Machtlosen¹

1. Vorbemerkungen

Das Projekt, das ich hier vorstellen möchte, trägt den Titel “Fronteiras culturais e cultura fronteiriça na Comarca Pampeana: Obras exemplares”. Es bemüht sich in erster Linie um eine Aktualisierung der wissenschaftlichen Forschung zur Literatur und Kultur der *gauchos* bzw. *gaúchos*² in Zeiten der Globalisierung durch eine vergleichende Annäherung brasilianischer, argentinischer und uruguayischer Texte des 19. und 20. Jahrhunderts, die für die Spannung im nationalen, regionalen und transnationalen Kontext als exemplarisch gelten. Dieser zeitliche Rahmen wird bei Bedarf bis in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgedehnt.³

Aus meiner Sicht ergab sich die Thematik aus dem Zusammentreffen dreier wesentlicher Faktoren: 1. des Umstands, dass ein Großteil meiner in Brasilien durchgeführten Forschungsarbeiten sich der Problematik der Regionalismen und der Beziehungen zwischen Literatur, Kultur und Gesellschaft auf lokaler, nationaler und globaler Ebene widmeten; 2. der mir zugetragenen Bitte von Élidea Lois und Ángel Núñez – den Herausgebern der kritischen Ausgabe des *Martín Fierro* von José Hernández für die angesehene *Collection Archives* –, für den kritischen Apparat einen Text über die Rezeption des *Martín Fierro* in Brasilien zu schreiben; 3. der mir von den genannten Kollegen mitgeteilten Information, dass sich in der Bibliothek des Lateinamerika-

1 Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Marcel Vejmelka.

2 Hier werden *gaucho* auf Spanisch und *gaúcho* auf Portugiesisch geschrieben.

3 Die Regionen werden hier nicht nur innerhalb, als Teil der Nation, sondern auch jenseits der Nationen berücksichtigt. Die *comarca pampeana* (der hier bewusst gewählte Begriff stammt vom bereits verstorbenen Kritiker, Literatur- und Kulturwissenschaftler Ángel Rama (1974: 48)), eine supranationale und grenzüberschreitende kulturelle Einheit *par excellence*, wurde auch als Forschungsgegenstand ausgewählt, weil sie sich hervorragend für eine Untersuchung der Spannungen eignet, die in einer als postnational bezeichneten Welt herrschen.

Instituts ein ‘Schatz’ befinde: der Nachlass von Alejandro Losada,⁴ der alles umfasste, was dieser über Leben und Werk von José Hernández sowie über deren soziohistorischen Kontext geforscht, gelesen, notiert, kopiert und geschrieben hatte. Ich interessierte mich sofort für diesen ‘Schatz’. Die ersten Ergebnisse werden mit Unterstützung der Fapergs, des Verlages Sulina, des Instituto Estadual do Livro de RGS und des Memorial de América Latina sowie des Ibero-Amerikanischen Instituts in einem Buch veröffentlicht, das den Titel *Pampa e cultura: de Fierro a Netto* tragen wird. Dieser Titel verweist auf die Hauptfiguren zweier wichtiger Werke, auf *Martín Fierro* von 1872 und auf *Netto perde sua alma* von Tabajara Ruas aus dem Jahr 1990. Auf Letzteren komme ich weiter unten zu sprechen.

Das war die Ausgangssituation. Ich begann nun, Losadas Texte zu studieren und stellte fest, dass er über bisher noch nicht erforschte Dimensionen im Werk von Hernández – aber auch über die argentinische Literatur im Kontext der lateinamerikanischen Literaturen – Bedeutendes gedacht und geschrieben hatte. Er hatte unter anderem geplant, eine Geschichte der lateinamerikanischen Literatur zu veröffentlichen. Er unterteilte Lateinamerika in fünf Regionen (Mexiko, Brasilien, die Andenregion, die Region des *Río de la Plata* und die Karibik mit Zentralamerika). Brasilien wurde also gesondert untersucht und als eigenständige Region betrachtet. Heute wissen wir, dass diese Einteilung ein grundlegendes Problem enthält: die Absonderung Brasiliens, das trotz der sprachlichen und historischen Unterschiede in transnationalen Regionen wie Amazonien und der Pampa mit der hispanischen Kultur verschmilzt und – wie Rama bereits in den sechziger Jahren schrieb (Ángel Rama 1974) – *comarcas culturales* bildet, die die geopolitischen und sprachlichen Grenzen zwischen Brasilien und den hispanoamerikanischen Nationalstaaten überschreiten. Der Ausdruck *comarca* scheint mir sehr gut gewählt, denn er überträgt ein Wort aus dem politisch-administrativen Wortschatz⁵ in den Bereich

4 Alejandro Losada war Professor für Lateinamerikanistik am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin; er kam 1985 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben.

5 *Comarca* bezeichnet im Spanischen eine territoriale Einheit, die mehrere Dörfer oder Siedlungen umfasst. Daher die Zusammensetzung aus *co* und *marca*. Das Wort enthält auch die Bedeutung von Umriss oder Umkreis. Im Portugiesischen ist dasselbe Wort strenger in der Rechtssprache angesiedelt, kann aber auch sehr allgemein Regionen oder Umgrenzungen bezeichnen.

der Kultur, bezeichnet also die Überwindung von Grenzen auch in diesem Sinne. Für Rama brauchte es

[...] eine zweite Karte von Gebieten mit gemeinsamen Merkmalen, deren Grenzen nicht mit denen der souveränen Staaten übereinstimmen. Diese zweite Karte Lateinamerikas entspricht mehr der Wirklichkeit als die offizielle, deren Grenzen bestenfalls durch alte Verwaltungseinteilungen der Kolonisierung und in nicht geringerem Maße durch die Zufälle des politischen Lebens auf nationaler oder internationaler Ebene bestimmt wurden. Auf dieser zweiten Karte zeigt der brasilianische Staat Rio Grande do Sul eine stärkere Bindung an Uruguay und die argentinische Pamparegion als an Mato Grosso oder den Nordosten seines eigenen Landes; dort ähnelt die westliche Andenregion Venezuelas viel mehr der ihr vergleichbaren Region Kolumbiens als dem antillischen Zentrum des Landes (Rama 1987: 58).

Damit wird allerdings keine Homogenität hergestellt, denn es kommt darauf an, die

[...] gleichzeitigen und sehr unterschiedlichen Subkulturen [zu betrachten], die sich in den verschiedenen Gebieten Lateinamerikas herausgebildet haben. Dadurch besäßen wir nicht nur eine Karte der regionalen Kulturen, sondern könnten außerdem innerhalb einer jeden eine Reihe von unterschiedlichen kulturellen Schichten erkennen, die unlösbar mit den vorherrschenden gesellschaftlichen Gruppen oder Klassen verbunden sind (Rama 1976: 12).⁶

Die *comarca pampeana* bildet also eine supranationale kulturelle Einheit, was der Thematik der *gauchesca* in Zeiten der Globalisierung und Theoriebildung über sogenannte postnationale und plurale Gesellschaften noch größeres Interesse und Aktualität verleiht. Die *gauchesca* als solche wurde bereits in jedem der drei Länder sehr umfassend erforscht, doch fehlt es noch an vergleichenden Untersuchungen. Der hier vorgestellte Entwurf zielt auf eine Vertiefung dieser Studien durch die Überwindung dessen, was einige Wissenschaftler als wahren kulturellen "Vertrag von Tordesillas" bezeichnen, dessen Folge

6 Obwohl Rama die Gemeinsamkeiten betont, räumt er ein, dass diese "[...] durch die nationalen Normen neutralisiert werden, welche die inneren Regionen jedes Landes beherrschen und ihnen Sprache, Bildung, wirtschaftliche Entwicklung, Gesellschaftssystem usw. aufzwingen und einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf die kulturelle Gestaltung ausüben, welcher die Verwendung der Einteilung nach Regionen ohne Einbeziehung der durch die souveränen Staaten gegebenen Einteilung verhindert" (Rama 1976: 12).

die gegenseitige Unkenntnis zwischen Brasilien und seinen südamerikanischen Nachbarn ist.⁷

Wie werden die nationalen und regionalen Identitäten in der *comarca pampeana* produziert und dekonstruiert und welche Rolle besitzen in diesem Prozess die literarischen Texte (im strengen und im weiteren Sinne), deren Autoren, Figuren, Räume, Sprache und Leser an der Grenze anzusiedeln sind?⁸ Diese Frage gilt es, anhand von Werken und Autoren aus Brasilien, Argentinien und Uruguay – seien sie nun Teil des Kanons oder nicht – in drei interdisziplinär ausgerichteten Forschungsrichtungen zu untersuchen, an denen sich Literatur- und Sprachwissenschaftler aus Brasilien und Deutschland beteiligen.

Die beiden ersten Forschungsrichtungen sind chronologisch und relativ eigenständig konzipiert, die dritte als Transversale zu den ersten beiden: Richtung 1 – “Herausbildung der Nationalliteraturen als Schaffung kultureller Grenzen”; Richtung 2 – “Der *gaucho/gaúcho* als Grenzfigur: Tod und Auferstehung”; Richtung 3 – “Sprachgrenzen: Mischung und Abgrenzungen, vom Wortschatz zur Pragmatik”.

Die hier geführte Debatte über Grenzen und Macht ermöglicht es mir, mich mit allgemeineren Fragen zu befassen, vor deren Hintergrund das hier in aller Kürze vorgestellte Projekt angesiedelt ist. Das ist zunächst die allgemeine Frage nach der Grenze als solcher und nach ihren Auswirkungen auf die aktuelle Diskussion über Nation,

7 Der 1997 verstorbene brasilianische Anthropologe und Schriftsteller Darcy Ribeiro pflegte zu sagen, die hispanoamerikanischen Länder und Brasilien lebten Rücken an Rücken in gegenseitiger Unkenntnis. Gleiches scheint auch in der von uns untersuchten Region noch der Fall zu sein, doch sie bildet gleichzeitig eine mögliche Brücke der von manchen so sehr gewünschten, von anderen abgelehnten “lateinamerikanischen oder südamerikanischen Integration”. Folgt man Ignacio Corona, so handelt es sich darum, die horizontalen vergleichenden Untersuchungen – in Süd-Süd-Richtung – auszubauen, um das traditionell bestehende Unwissen zwischen Ländern mit ähnlicher Geschichte und Kultur zu überwinden, was zugleich ein Weg ist, um unsere Geschichte zu entkolonialisieren (Corona 1998). Siehe dazu auch Schwartz (1993).

8 Wir beabsichtigen, anhand von literarischen Werken (im engeren und im weiteren Sinne) zu untersuchen, wie nationale Identitäten konstruiert und dekonstruiert werden und wem diese Werke und Identitäten in von der Dialektik von Kontinuität und Wandel geprägten Konstellationen und Kontexten dienen. In diesem Sinne ist ein besonders geeignetes Thema das der aufeinanderfolgenden Tode und Auferstehungen des *gaucho* und des *gaúcho* als symbolischer Ausdruck der den drei Ländern – trotz der jedem von ihnen eigenen, zu analysierenden und interpretierenden Eigenheiten – gemeinsamen gesellschaftlichen Prozesse.

ationale Identität und regionale Kultur. Sie dient einer besseren Verortung der spezifischen Diskussion über Literatur und Kultur auf nationaler und regionaler Ebene im Hinblick auf ihre Beziehungen zur lokalen, nationalen und globalen Dimension. Die zweite Frage betrifft die Problematik im Zusammenhang mit dem MERCOSUR und seiner kulturellen Produktion in der zweifachen Bedeutung des Wortes: als Bemühen um eine regionale Identität und als Akkumulation von kulturellen Erzeugnissen der Region, die in gewisser Weise als eine symbolische Grundlage betrachtet werden können, auf der die wirtschaftliche und politische Integration erfolgt. Zunächst werde ich einige Karten und Zahlen über die Grenzen Brasiliens und des MERCOSUR darstellen, um abschließend zu Kultur und Literatur zurückzukehren und einige Beispiele aus im Rahmen des Projektes durchgeführten Einzeluntersuchungen vorzustellen.

2. Die Grenze

Brasilien umfasst eine Fläche von über 8.500.000 km² und grenzt an neun südamerikanische Staaten – Uruguay, Argentinien, Paraguay, Bolivien, Peru, Kolumbien, Venezuela, Guyana, Surinam und Französisch-Guayana – diese Grenze verläuft auf einer Gesamtlänge von 16.886 km, was fast der Hälfte des Erdumfangs entspricht (Karte 1).⁹

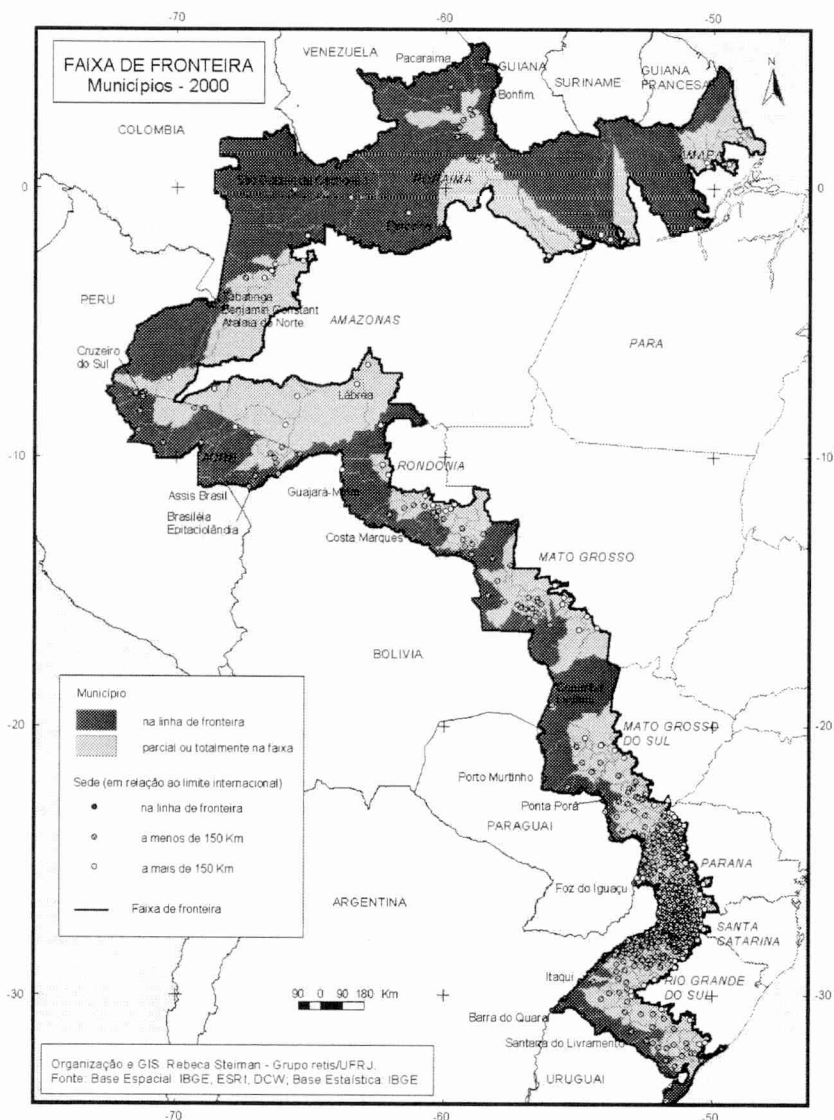
Frontera ist ein weiter gefasster Ausdruck, der eine Region oder einen Streifen bezeichnet, während der Begriff *limite* mit einem genauen, linearen und vollkommen bestimmten Begriff von Gebiet verbunden ist.¹⁰

Doch in viel stärkerem Maße als Verträge oder Linien auf Landkarten ist die Grenze eine komplexe und funktionale Struktur auf der Erdoberfläche, die mindestens drei deutlich voneinander verschiedene Etappen durchläuft: Abgrenzung, Grenzziehung und Kennzeichnung. Im Falle Brasiliens sind die beiden ersten Phasen vollständig und die dritte fast abgeschlossen. In den Staaten des Mercosur herrscht folgende Situation:

9 Die unter diesem Punkt zitierten Karten und einige wichtige Texte stammen von der Internetseite der *Grupo Retis de Pesquisa sobre Fronteiras* der Universidade Federal do Rio de Janeiro, Brasilien, unter der Leitung von Prof. Dr. Lia Osório Machado: <www.igeo.ufrj.br/fronteiras/pesquisa/fronteira/> (27.10.2004).

10 Krukoski, Wilson R. M., "Fronteras y Límites", <www.info.Incc.br/wrmkkk/artigoe.html>, S. 1. (27.10.2004).

Karte 1: Grenzstreifen



Die Grenze zwischen Brasilien und Uruguay, die eine Länge von 1.068,1 km umfasst, ist festgelegt, gezogen und gekennzeichnet; dies geschah durch den Grenzvertrag von 1851, den Vertrag von Lagoa

Mirim von 1909, die Konvention von Arroyo San Miguel von 1913, den Gesetzerlass zur Grenze von 1933 und schließlich durch die gegenseitigen Absichtserklärungen über die Abgrenzung der Mündung des Arroyo Chuí von 1972. Die 1.261,3 km lange Grenze zu Argentinien wurde durch den Vertrag von 1898 und die ergänzende Konvention von 1927 ebenfalls definiert. Auch mit Paraguay wurde eine Grenze definiert, der entsprechende Vertrag datiert von 1872 und wurde 1927 und 1973 (Vertrag von Itaipu) ergänzt (Engel 2004: 1).

Wissenschaftler warnen, dass

die aktuelle Tendenz zur Bildung regionaler Wirtschaftsblöcke und die Diaspora von Völkern mit einer in noch nie da gewesenem Maße zusammengesetzten Nationalität eine grundlegenden Veränderung im Umgang mit internationalen Grenzen (*fronteras*) und Begrenzungen (*limites*) herbeigeführt haben. Vielen Ländern geht es nicht mehr um die Auswirkungen der Existenz internationaler Grenzen, sondern um deren Abschaffung oder zumindest darum, die von ihnen lange Zeit im Wirtschaftlichen und Gesellschaftlichen repräsentierten Diskontinuitäten für die Zirkulation von Gedanken, Waren und Dienstleistungen zu verringern.¹¹

Andere wiederum, wie etwa Claude Raffestin (1993), lenken unsere Aufmerksamkeit auf den Umstand, dass

die neuen Ansätze vor allem in Europa einen Mythos von der Abschaffung der trennenden Grenzen schaffen, der mit dem konfusen Willen übereinstimmt, sie auch in anderen Gesellschaftsbereichen sinnlos werden zu lassen [...]. Dieser Mythos von der Abschaffung der Grenzen beruht auf der Vorstellung, dass sie ein Hindernis und eine Beeinträchtigung für die individuelle oder kollektive Freiheit darstellen, und steht in einer schon alten Tradition, den Trennungen zwischen den Staaten nur negative Funktionen zuzuschreiben. [...] Für Raffestin ergibt das nicht den geringsten Sinn, da die Grenze eine unvermeidliche Notwendigkeit ist, ein Regulierungsmechanismus, der sich dem Chaos widersetzt. Auch wenn sie völlig überholt scheinen und scheinbar keine Auswirkungen auf den erlebten Alltag besitzen, stützen die internationalen Grenzen weiterhin das Prinzip der territorialen Identität und die Trennung zwischen "Nationalem" und "nicht Nationalem" durch rechtliche, politische und ideologische Schranken (Raffestin 1983, zitiert in Steiman/Machado 2003: 9).

Ich bin der Ansicht, dass die Bildung supranationaler Blöcke wie der Europäischen Union, der Nordamerikanische Freihandelsabkommen

11 House 1980, zitiert in Steiman/Machado (2003): "Limites e Fronteiras Internacionais: uma discussão histórico-geográfica", in: <www.igeo.ufrj.br/fronteiras/pesquisa/p02avulsos04.htm>, S. 9. (27.10.2004).

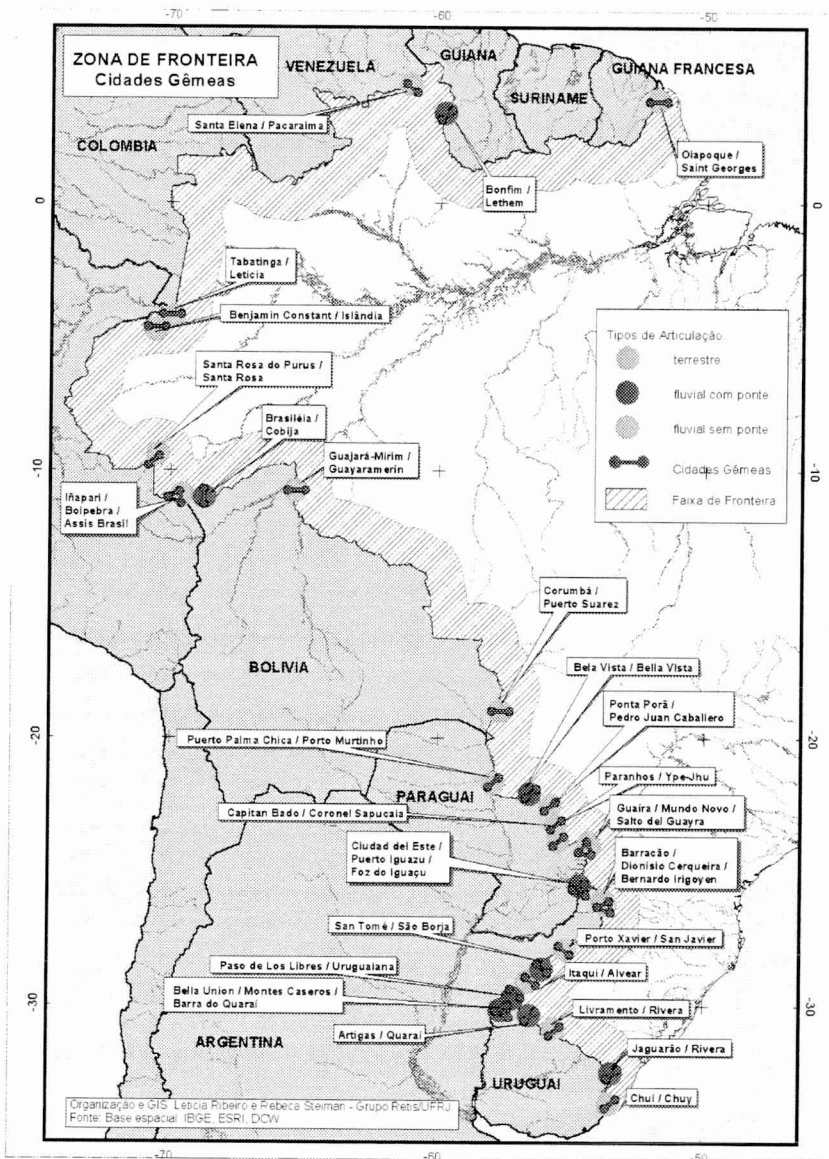
(NAFTA, engl. *North American Free Trade Agreement*) oder des Gemeinsamen Markt Südamerikas (MERCOSUR, sp. *Mercado Común del Sur*) den klassischen Begriff der Grenze sicher verändern, sie jedoch nicht eigentlich auflösen, sondern relativieren, insbesondere durch die Schaffung transnationaler Regionen, die mit den von den Zentren jedes Staates aus regierten nationalen Einheiten in Konkurrenz treten. Das Hauptproblem für diese Grenzregionen besteht in der Überwindung ihrer Kondition als Transitregionen in Richtung der Zentren der angrenzenden Staaten, um sich produktiv in die mit den internationalen Staatenbünden entstehenden transnationalen Vernetzungen einzugliedern.

2.1 Grenzstreifen und Zwillingstädte

Vor diesem Hintergrund gewinnt der Begriff der Grenzstreifen größere Bedeutung. Regionen, die von einer internationalen Bewegung gekennzeichnet sind, welche allerdings Bestandteil des Grenzgebietes ist und nur auf lokaler/regionaler und nicht auf regionaler/nationaler Ebene wahrgenommen werden kann. Wirtschaftlich und politisch könnte man von diesen Grenzgebieten etwas für die Organisation von transnationalen Kontakten und Kooperationen lernen. Gleiches könnten wir auf die kulturellen Kontakte übertragen. Viele Wissenschaftler sind der Ansicht, dass heutzutage an den Grenzen die besten Formen des Austauschs zwischen den modernen Nationen ablaufen. Es handelt sich dabei um die sogenannten "lebendigen Grenzen".

Ein weiterer interessanter Begriff aus der Geographie sind die Zwillingstädte (Karte 2). Es handelt sich um Städte mit einer spezifischen räumlichen Anordnung, die einer intensiven Interaktion entspricht. Solche Städte gibt es sehr häufig an den Grenzen zwischen Brasilien und den Staaten der Plata-Region. Sie ergänzen sich durch unterschiedliche Spezialisierung und Produktionsweisen, was einen unterschiedlichen Fluss von legalen und illegalen Menschen, Waren, Dienstleistungen und Informationen impliziert. Es gibt dort auch Kapitalflüsse, die den Tourismus und den Handel beeinflussen. Die Bewegungen aufgrund der gegenseitigen Ergänzung unterschiedlicher geographischer Einheiten, Fähigkeiten und Produktionsweisen einerseits und die vom Tourismus in der Region verursachten Kapitalflüsse

Karte 2: Zwillingsstädte



andererseits, darüber hinaus der Handel und der Warenaustausch vollziehen sich mit größerer Sichtbarkeit an den sogenannten "trockenen Grenzen" (zum Beispiel zwischen Rivera und Santana do Livramento) ohne physische Unterbrechungen (etwa einem Fluss), oder mit einer solchen, jedoch auch mit einer entsprechenden künstlichen Verbindung (etwa durch Brücken wie in Uruguayana) (Ribeiro 2003: 19).

Diese Dynamik der Zwillingstädte wird laut einigen Wissenschaftlern von Projekten transnationaler Integration wie dem MERCOSUR bedroht. Man fragt sich, inwieweit der MERCOSUR negative Auswirkungen auf diese lokale Realität haben wird, da er ja die Aufhebung von Zollschränken, die Reduzierung von Währungsgefällen und eine weitgehend reibungslose Zirkulation zwischen den Mitgliedsstaaten vorsieht. Daher

ist die Untersuchung der internationalen Grenzen anhand der Zwillingstädte im Süden Brasiliens eine alternative und komplementäre Perspektive zu derjenigen, die sich auf die konfliktiven Beziehungen vor allem zwischen Kolonialländern (Portugal und Spanien) und später zwischen Nationalstaaten (Brasilien, Uruguay und Argentinien) konzentriert (Ribeiro 2003: 29).

Diese Städte erfüllten nicht nur eine wichtige militärische Funktion bei der Landesverteidigung, sondern auch die Funktion eines Handelsgangs. Dort entstand denn auch eine Aktivität, die selbst im Grenzbereich zwischen Legalität und Kriminalität angesiedelt ist: der Schmuggel. Da z.B. das Eisenbahnnetz eher die großen Städte berücksichtigte, verlegten sich Städte wie Livramento und Rivera auf "die sekundären Gewinne aus dem Zwischenhandel und dem Schmuggel".¹² Dies ist ein wichtiger Faktor, wenn man verstehen will, warum der Schmuggel ein in verschiedenen Epochen immer wiederkehrendes Thema in der Literatur dieser Region ist. Weiter unten werden wir einige Beispiele dafür nennen.

14 "Die kleinen Zentren im Grenzgebiet auf uruguayischer Seite lebten in großem Maße vom Schmuggel uruguayischer Produkte (vor allem Vieh und Felle) und auch aus Europa importierter und für Märkte auf brasilianischem Gebiet bestimmter Produkte, der auf dem starken Preisgefälle zwischen beiden Ländern beruhte und von den schwachen staatlichen Kontrollen der die Grenzen überschreitenden Ströme begünstigt wurde" (Ribeiro 2003: 21).

3. MERCOSUR

Vergleichen wir einige Wirtschaftsdaten der drei Blöcke – Bruttoinlandsprodukt (BIP) und Außenhandelsvolumen in US-Dollar –, dann erscheint der MERCOSUR als armer Verwandter von NAFTA und Europäischer Union; vergleichen wir allerdings die Fläche, dann erweist sich ihrerseits die Europäische Union (EU) als klein.

Der MERCOSUR umfasst beinahe die Hälfte der Fläche der NAFTA und fast die vierfache Fläche der EU. Dafür stellt sein BIP nur wenig über 10% des jeweiligen BIP der beiden Blöcke dar. Auch das im MERCOSUR im Handel zirkulierende Geldvolumen erreicht keine 2% des weltweiten Bruttoinlandsprodukt (BIP), während die NAFTA 20% und die EU über 35% repräsentieren (<<http://www.classificadosmercosul.com.br/>>, 27.10.2004).

3.1 MERCOSUR: Zäune und Fenster¹³

Etwas ironisch bemerkte ich einmal gegenüber einem anderen Autor in diesem Band, Günther Maihold, er arbeite über 'Grenzen des Krieges', ich hingegen über eine 'Grenze des Friedens'. Ich bezog mich damit auf die zahllosen Mexikaner, die beim Versuch, in die USA zu gelangen, getötet werden und auf das heute sehr friedliche Zusammenleben zwischen Uruguayern, Paraguayern, Brasilianern und Argentinern in Grenzgebieten. Dort entsteht eine dritte Identität, die sowohl von den Behörden aller Länder – vor allem wenn sie am Erfolg des MERCOSUR interessiert sind – als auch von der einfachen Bevölkerung oft als Motor der Integration und der Überwindung früherer Rivalitäten gepriesen wird. Doch was ich im Spaß sagte, birgt auch eine Wahrheit: das Bewusstsein um die Zerbrechlichkeit Südamerikas, das vor allem aus der gemeinsamen Erfahrung von Diktatur und ihrer Überwindung entstand und sich später trotz Einführung von mehr Demokratie angesichts der missglückten Versuche, Wirtschaft und Staatswesen zu reformieren, verstärkte; Argentinien und Uruguay brachen wirtschaftlich zusammen und Brasilien entging dem wirtschaftlichen Zusammenbruch nur knapp – was alle Länder innerlich wieder vor Zerreißproben stellte.

13 Anspielung auf den Titel des Buches von Naomi Klein, *Recinti e Finestre* (2002).

Die weiterreichende Frage in diesem Zusammenhang wäre, wie sich im Gegensatz zu Abkommen und Bündnissen zwischen armen und reichen Ländern (z.B. zwischen Mexiko und den USA) diese und andere Beziehungen zwischen armen Ländern (Brasilien, Uruguay, Argentinien, Paraguay) darstellen; zwischen territorial und wirtschaftlich sehr unterschiedlichen Ländern, die sich jedoch vor allem hinsichtlich ihrer historischen Abhängigkeit von den reichen Staaten und ihrer jahrhundertealten inneren Heterogenität sehr ähnlich sind. Könnte man behaupten, dass die für die armen Gemeinschaften auf der ganzen Welt typische Solidarität auch auf der Ebene der Integration internationaler Gemeinschaften einfacher zu erreichen ist? Wie sich diese Solidarität, aber auch die angeborene Heterogenität in diesen Gesellschaften zeigt und verbirgt, kann anhand der politischen und akademischen Diskurse oder auch in den verschiedenen kulturellen und künstlerischen Ausdrucksformen untersucht werden. Analysiert man letztere, so kann man Widersprüche im Bezug auf erstere feststellen. Doch um dies zu lesen, muss man über die Texte und ihre Form gehen, denn wir haben von Mukarowski gelernt, dass in der Literatur "Inhalt Form und Form Inhalt ist".

Wissenschaftler, die sich mit den ökonomischen Blöcken und den Machtverhältnissen an den Grenzen beschäftigen, weisen auf die Existenz einer ständigen Spannung zwischen Integration und Separation hin, die oft mit politisch-ökonomischem Opportunismus verbunden ist und den zweideutigen Rückgriff auf die Nationalstaaten beinhaltet. Diese Spannung kann man im Fall des MERCOSUR beobachten, wo der politisch-ökonomische Opportunismus sich seinerseits historisch mit demjenigen in den hegemonialen Ländern wie den USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland verbindet.

Wirtschaftswissenschaftler, Soziologen und Historiker schreiben viel über den MERCOSUR. Im Jahr 2003 ist ein Buch mit einem Umfang von 676 Seiten zum Thema erschienen: *Conflito e integração na América do Sul: Brasil, Argentina e Estados Unidos, da Tríplice Aliança ao Mercosul, 1870-2003* von Moniz Bandeira (Bandeira 2003). Wie der Titel deutlich macht, handelt es sich hier darum, die Integrationsbemühungen und die Konflikte zu untersuchen, die diese Bemühungen in der großen Region Südamerikas unterminieren. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf den Beziehungen zwischen Argentinien und Brasilien, durch die das Schicksal der umfassenderen Bündnisse

und Brücken mit den übrigen Ländern des *Cono Sur* und Südamerikas im Allgemeinen bestimmt werden.

Moniz Bandeira beschreibt eingehend die Beziehung zwischen Brasilien und Argentinien, die bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts von starker Rivalität geprägt war, was sich konkret in einem wahren Wettrüsten niederschlug. Dieser Rivalität und den Kämpfen um den Wirtschaftsraum steht eine diplomatische Arbeit gegenüber, wie sie der Baron von Rio Branco zu Beginn des 19. Jahrhunderts leistete und die zum Entwurf einer Art von Vorgänger des MERCOSUR führte: zum ABC (Argentinien, Brasilien, Chile) als politischem Verteidigungsbündnis gegen die Vorherrschaft Englands und der USA, die die Briten damals als wichtigste imperiale Macht in der Region ablösten.

Nach teils erfolgreichen, teils gescheiterten Versuchen zwischen den 1930er und 1960er Jahren (insbesondere während der jeweiligen Präsidentschaften von Perón und Getúlio Vargas in den beiden Ländern) und nach einer Unterbrechung durch eine eher unheimliche Art der Annäherung zwischen den Diktaturen begann eine Zeit, die man als Bewusstwerdung um die eigene Schwäche bezeichnen könnte, die über die Ressentiments und Überlegenheitskomplexe eines großen Brasiliens oder eines super-zivilisierten Argentinien gestellt werden musste – um hier auf brutale Weise diese Angelegenheit zu verkürzen, die viel komplexer ist.

Danach ergaben sich in den 1980er Jahren im Zuge der Demokratisierung größere Möglichkeiten für die Einrichtung des MERCOSUR. Das Plata-Becken wurde vom umkämpften Feld zu einem Feld der Integration und die Grenzen des Krieges und der Machtkämpfe innerhalb und außerhalb Lateinamerikas wurden zu Grenzen des Friedens und des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Austauschs. Die Entwicklung der einzelnen Länder – ob sie sich in Krisen befanden oder nicht – schuf ein immer stärker integriertes Umfeld und überdeckte die unglückseligen Begegnungen der Vergangenheit. Dadurch wurde die Schaffung des MERCOSUR in den 1980er Jahren ermöglicht.

Heute herrscht nach dem Bankrott Argentinien und dem Fast-Bankrott Brasiliens ein größeres Bewusstsein um die Notwendigkeit, die regionale Integration in Südamerika zu stärken, im Gegensatz zur

illusorischen Vorstellung eines Carlos Menem, der von "relaciones carnales" zwischen Argentinien und den USA geträumt hatte.

Vor dem Hintergrund dieses Werdegangs wird der MERCOSUR als einziger Weg des Kampfes gegen eine ausschließlich den Interessen der USA dienende *Free Trade Area of the Americas* (FTAA) verteidigt. Doch dazu müsse man auf einer Stärkung der kulturellen Integration im Zuge der politischen und wirtschaftlichen Integration beharren.

3.2 MERCOSUR und Kultur: "Integrationisten" und "Dialogisten"

In den intellektuellen Kreisen, vor allem unter den Historikern, wurden in der Vergangenheit und werden heute verschiedene Anstrengungen für den kulturellen Aufbau des MERCOSUR unternommen. Gregório Recondo setzt sich zum Beispiel mit der Frage auseinander, wie im Raum des MERCOSUR ein Zugehörigkeitsbewusstsein geschaffen und der Horizont der nationalen Bindungen erweitert werden kann. In dieser Perspektive wird der "MERCOSUR erst dann zur Wirklichkeit, wenn er in der Kultur der Nationalgemeinschaften seine Wurzeln schlägt" (Recondo 1997: 20).

Es gehe darum, eine neue Philosophie der Grenze zu schaffen, damit diese von einer Trennlinie zu einer Eingangstür werde: Eine Philosophie, die sich gegen den Ökonomismus stellt, die Vernachlässigung der Kultur als Grundursache für das Scheitern der Integrationsversuche in Lateinamerika herausstellt und deutlich macht, dass es ohne kulturelle Integration keine wirtschaftliche und politische Integration geben wird. Diese Sichtweise richtet sich gegen solche, die sie als pathologisch bezeichnet: gegen fundamentalistischen Nationalismus, patriotische Farce oder auch gegen einen verbrauchten Kosmopolitismus und eine Globalisierungslogik, die nationale Identitäten auflöst und allem Leben auf dem Planeten ein oberflächliches Einheitssiegel aufdrücken will. Diesen gleichermaßen unvollständigen und sektiererischen Positionen stelle sich ein regionales Zugehörigkeitsbewusstsein, "eine eigene, iberoamerikanische Art oder Modalität der Universalität gegenüber" (Recondo 1997: 416).

Diese integrationistische Linie wird von den Verteidigern einer dialogischen Perspektive als zu romantisch kritisiert. Sie verweisen darauf, dass der MERCOSUR nicht frei sei von der Spannung zwi-

schen Integration und Separation.¹⁴ Der argentinische Anthropologe Alejandro Grimson vom *Instituto de Desarrollo Económico y Social* (Grimson 2000: 89-102; 2001: 1-21) beabsichtigt, weniger die harmonischen Beziehungen und verstärkt die Konflikte an den Grenzen des *Cono Sur* konkret zu untersuchen. Dabei geht er über die Vermischung der Identitäten und die Grenzkombinationen hinaus und enthüllt "die lokalen Logiken von Grenzstreitigkeiten". Sein Vorschlag impliziert, "sich an die Grenzen (*fronteras*) zu begeben, um die Kontingenz und Historizität der Begrenzung (*límite*) zu zeigen", was bedeutet, "nicht ausschließlich ihre Durchlässigkeit und Überschneidungen zu betonen, sondern auch die Machtkämpfe, die andauernden Stigmata und neuen Formen des Nationalismus" (Grimson 2000: 90).

In diesem Fall ändert oder erweitert sich ebenfalls die Auffassung von Grenzakteuren. Im *Cono Sur* wären Grenzakteure gleichermaßen die Jesuiten der "reducciones" wie die Guaranís, die Bandeirantes, die Großgrundbesitzer in Rio Grande do Sul; durch ihre Niederlagen und Siege trugen sie zur Errichtung der politischen Grenzen in der Region bei. Für Grimson wird das an sich schon problematische Verhältnis zwischen Nation, Staat und Kultur noch problematischer, wenn wir das Verhältnis zwischen dem staatlichen Handeln und dem der gesellschaftlichen Akteure an den Grenzen zu verstehen versuchen. Dies würde uns zugleich davon abhalten, uns mit der von Wirklichkeit und Geschichte losgelösten Zerstörung der Staaten zufriedenzugeben. "Der Staat existiert, und das Territorium ist eine der Grundbedingungen seiner Existenz" (Grimson 2000: 92).

In diesen Gebieten entwickeln sich interkulturelle Beziehungen, die nicht notwendigerweise zum nationalen "Identitätsverlust" führen.

14 In diesem Kampf wird mit Ironie gefochten. Erstere finden wir in einer Bemerkung des Soziologen und ehemaligen brasilianischen Präsidenten Fernando Henrique Cardoso; die zweite bei Kenneth Maxwell, Politologe und Historiker aus dem *Council of Foreign Relations*. Von Fernando Henrique Cardoso: "Die FTAA ist unsere Wahl, unser Schicksal ist der MERCOSUR" (Québec, Gipfeltreffen des MERCOSUR, Asunción 21.-22. Juni 2001 – *La Nación*). Interessant ist die Verteidigung Argentinien durch Fernando Henrique Cardoso: "Seine Probleme nicht, denn die Welt ist interdependent" (Globo, RJ., 09.08.2001). Am 08.04.2002 äußert Kenneth Maxwell seine Meinung in der Tageszeitung *Folha de São Paulo*: Die neo-konservativen Ideologen von Washingtons Forschungsinstituten und, was noch bedrohlicher ist, die zivilen Chefs im Pentagon seien mittlerweile der Ansicht, es sei an der Zeit, "laut und ohne Zurückhaltung vom Amerikanischen Imperium zu sprechen".

“In vielen Fällen sind diese Formen der Identifikation im Gegenteil übertrieben und erfüllt von der nationalistischen Aufgabe, ‘es zu etwas zu bringen’” (Grimson 2000: 94).¹⁵

Spezifische Untersuchungen zum *Cono Sur* zeigen, dass “die Grenzen weiterhin Schranken für Zoll, Migration und Identitäten sind” (Grimson 2000: 96). Die regionale Integrationspolitik erschafft Grenzen genau in dem Maße neu, in dem sie andere niederreißt. Diese neuen Grenzen werden in den Symbolen des Zusammenschlusses sichtbar, wie im Beispiel der Brücke, die die Städte Posadas in Argentinien und Encarnación in Paraguay miteinander verbindet. “Durch ihre Verwicklung in bestimmte Politiken der Verhärtung und Festigung der Grenzen kann eine Brücke am Ende zwei Ufer voneinander trennen” (Grimson 2000: 96).

Das, was für die einen, besonders für die nationalen Behörden, Symbol der lateinamerikanischen Integration oder der Auflösung von Grenzen ist, kann für andere die Markierung von Trennung und Streit, Kontrolle und Repression sein, wie im von ihm untersuchten Fall der *pasaderas paraguayas* (Frauen, die seit über einem Jahrhundert vom Grenzübergang mit kleinen Warenmengen leben), die als neue Erleichterungen für die Bewohner von Posadas für Einkäufe in Encarnación eingeführt wurden. Aus Sicht dieser Grenzgängerinnen oder der paraguayischen Indios, die eine Brücke zerstörten, die ihnen keine Verbindung, sondern Trennung brachte, “bringt uns [der MERCOSUR] nichts, weil er es für uns schwieriger macht” (Grimson 2000: 97).¹⁶

15 “Gleichzeitig gibt es keine genaue Übereinstimmung zwischen Staat und Nation. Die Beziehungen zwischen Macht und Identität an den Grenzen und zwischen den Grenzen und den entsprechenden Staaten sind problematisch, gerade weil der Staat nicht immer die von ihm geschaffenen politischen Strukturen an seinen Rändern kontrollieren kann. [...] Grenzen verdichten soziokulturelle Räume, so trennen und vereinigen sie materiell und symbolisch” (Grimson 2000: 93).

16 “Die neuen Straßen und Brücken sollen nicht der Grenzbevölkerung zugute kommen [...], sondern den Handel auf dem Landweg zwischen den Ländern befördern, sie durchqueren als ‘Dienstleistungsgebiete’ verstandene Grenzstädte. Diese Maßnahmen entstehen nicht für die Menschen, sondern für die großen Unternehmen. Die Kontrolle der kleinen Händler, darunter auch des sogenannten ‘Ameisenschmuggels’ wird verstärkt, und die schon immer gegen die Kleinen gerichtete Gewalt nimmt zu.” Die Entterritorialisierung repräsentiert so neue Territorialisierungen. Die Sorge um die Souveränität wird ersetzt durch die Panik vor dem Verkehr (Grimson 2000: 99).

Während Studien wie die von Alejandro Grimson die Trennungen und neuen Begrenzungen aufzuzeigen versuchen, die durch eine Integrationspolitik geschaffen werden, die den Dialog und die Bewegungsfreiheit der kleinen Leute verhindert, gibt es andere, die für eine Integrationspolitik auf kultureller Ebene zur Förderung der wirtschaftlichen und politischen Integration eintreten, ohne die davon verursachten Widersprüche zu bemerken.

Ein gut gemeinter Vorschlag ist z.B. derjenige von Pablo Lacoste, einem Historiker der *Universidad de Buenos Aires*, im Aufsatz "La entente político-cultural por la integración" (Lacoste 1999). Ihm zufolge muss man die positiven und negativen Aspekte der kulturellen Elemente im Hinblick auf die Integration bestimmen, die negativen beseitigen und die positiven stärken. Zu diesem Zweck schlägt er die Verbreitung der Musik und des Films der zu integrierenden lateinamerikanischen Länder vor, ebenfalls die Vermittlung der gemeinsamen Geschichte sowie die Auseinandersetzung mit wichtigen Persönlichkeiten der jeweiligen Geschichten, darunter mit den Märtyrern der Unabhängigkeit oder den Helden des Traums von der lateinamerikanischen Integration wie Bolívar. Straßen, öffentliche Räume und Schulen sollten Namen tragen, die die "Kultur des MERCOSUR" repräsentieren. Die Vorurteile, die verzerrten Bilder, die gegenseitigen Ressentiments sollten ebenfalls bekämpft werden wie "Bakterien, die für den kulturellen Körper des MERCOSUR schädlich sind" (Lacoste 1999: 7). Die Geographie sollte neu gelehrt werden, ohne die Wahrheit verfälschende Landkarten, da die kulturellen Gegenstände für die Integration genauso wichtig wie oder gar wichtiger wären als die Brücken und Straßen.

Grimson spricht von der kulturellen Integrationspolitik und ihren romantischen Verteidigern, die sich die Beziehungen zwischen Brüdervölkern vorstellen wie "ein intellektuelles Projekt des supranationalen Identitäts-*Engineering*", zu dem Intellektuelle und Politiker beitragen, darunter viele Historiker, aber auch Künstler und Kunstkritiker (Grimson 2001: 1). Aus Sicht der Dialogisten denken die Integrationisten,

dass die "mercosuidad" künstlich geschaffen werden kann, durch die Errichtung von Symbolen, Allegorien und Mythen, ohne zu erkennen, dass diese nur Wurzeln schlagen, wenn sie einen gesellschaftlichen und kulturellen Nährboden vorfinden (Carvalho 1990, zitiert in Grimson 2001: 1).

Symbole werden geschaffen oder neu geschaffen, gemeinsame Geschichten werden neu erdacht. So werden unter anderem die Jesuitenmissionen als Vorläufer des MERCOSUR erwähnt,

eine Zeit, in der fast der gesamte *Cono Sur* Südamerikas durch einen Glauben vereint war, der sich in eigenen Riten und Hingabe, in einer gemeinsamen Musik ausdrückte [...] und im alltäglichen, bescheidenen, doch unersetzlichen Mate (Grimson 2001: 3).

Gegen die romantische und unkritische Integration, die im Namen einer gemeinsamen, vereinheitlichend erzählten Vergangenheit vereinheitlicht und sich vornimmt, eine “supranationale Identität” zu schaffen, brauche es

einen Raum, in dem die verschiedenen Kulturen, die verschiedenen Vorstellungswelten, die verschiedenen Symbole innerhalb jedes Landes und der verschiedenen Länder einander gleichberechtigt begegnen können (Grimson 2001: 6).

Das heißt, die Position steht im Gegensatz zur Schaffung einer imaginierten Gemeinschaft des MERCOSUR, befürwortet jedoch die Errichtung einer Kommunikationsgemeinschaft in der Verschiedenheit (Grimson 2001: 6).

Das Gegenteil wäre eine Auffassung des MERCOSUR als Globalisierung von oben im kleinen Maßstab, die Kulturen vereinheitlicht, “oben die Ströme multipliziert und sie unten unterbindet” und auf diese Weise “die lokalen Geschichten und Traditionen zerstört” (Grimson 2001: 9).

4. Die *gauchesca*: der Gegendiskurs der einzigartigen Erfahrung

4.1 Der *gaucho/gaúcho*: Umwelt, Figur und Sprache

Das Fortbestehen der *gaucho/gaúcho*-Literatur, sei es in ernsthafter oder in parodistischer Form, ist bemerkenswert. Die “comarca pampeana” als kulturelle Region hat mit der Pampa zu tun, mit der Welt der Rinder, der *estancias*; aber auch mit den Grenzkriegen, mit der Welt des *gauchos/gaúchos* als historischer und mythologischer Figur. Aldyr Schlee, Schriftsteller und *gaúcho* aus Jaguarão an der Grenze zu Uruguay, vertritt folgende Auffassung:

[...] die *gaucho*-Literatur ist vor allem uruguayisch, danach auch argentinisch und ein wenig unsere, brasilianisch. Denn Uruguay ist nur “*gaucho*, *gaucho* und nochmals *gaucho*”, während Argentinien sehr *gaucha* ist – und Brasilien nur ein bisschen *gaúcho* im äußersten Süden von Rio Grande do Sul.

Uruguay ist äußerst *gaucho*, immer *gaucho*, immer noch *gaucho*, sogar in Montevideo ist es fast nur *gaucho*. Die Geschichte Uruguays ist die Geschichte des *gaucho* – der zuerst Bandit war, dann Held und schließlich Mensch.

Argentinien ist dort *gaucha*, wo die Pampa es gestattet.

Brasilien ist *gaúcho* in der Pampa von Rio Grande do Sul, nur in einem Teil von Rio Grande do Sul, eben in seiner Pampa.

In Brasilien ist wie in Argentinien alles, was sich auf den *gaúcho* bezieht, ein typisch regionales Merkmal. In Uruguay ist der *gaucho* Ausdruck des nationalen Wesens (Schlee 1989: 78).

Über Argentinien sagt Ángel Núñez:

Die Pampa-Region umschließt die Provinzen Santa Fe, Entre Ríos, Buenos Aires und die Pampa. Da sich dort so emblematische Figuren wie Martín Fierro und Santos Vega bewegen, haben manche sie als *gaucha* bezeichnet, obwohl man nicht erwähnen muss, dass wir *gauchos* in ganz Argentinien haben, nördlich von Güemes bis hinunter zu den Nachkommen der großen indianischen Reiter Patagoniens (Núñez : 36).

Die *gauchesca* von Rio Grande do Sul ist von einer Zweideutigkeit geprägt, da sie in Widerspruch zu Brasilien gerät, was in Argentinien oder in Uruguay nicht geschieht. Die *gauchos* sind in fast allen Provinzregionen Argentinien und in der gesamten *Banda Oriental* präsent. In Brasilien ist die *gauchesca* lokal gebunden und der Patriotismus vermischt sich mit den Interessen der Provinz (Núñez o.J.: 117).

Ruben Oliven wird von Maria Eunice de Souza Maciel wie folgt zitiert:

Die Figur des *gaúcho* steht für die Vereinigung bzw. Überschreitung der ursprünglichen Grenzen und dient allen Bewohnern von Rio Grande do Sul als Bezug; auch denen aus Regionen, wo es gar keine *estancias* gab und deren Bevölkerung nicht der luso-brasilianischen Besiedlung (sondern hauptsächlich der deutschen und italienischen) entstammen. So entsteht eine symbolische Pampa, die mit der Zeit sowohl die Grenzen der Ebene und des ländlichen Umfelds als auch die regionalen Grenzen überschreitet, sobald in anderen brasilianischen Staaten auf Betreiben zahlreicher Menschen aus Rio Grande do Sul, die auf der Suche nach Arbeit in ferne Regionen abgewandert sind, Zentren für *gaúcho*-Tradition gegründet werden (Maciel 2000: 81).

Eine bestimmte Richtung der Historiographie hat dazu beigetragen, diese Verallgemeinerung der *gaucho*-Identität zu konstruieren, die eine starke vereinheitlichende Wirkung hat, wenn sie die verschiedenen Konflikte in der geteilten und ungerechten *gaucho*-Gesellschaft – wie der brasilianischen Gesellschaft – idealisiert und verbirgt.

Für eine neue kritische Geschichtsschreibung wird dies allmählich entmythifiziert:

Die regionale Geschichte, die hier ideologisch dargestellt wird, verbirgt die Beherrschung, verneint den Konflikt und belebt eine idealisierte Figur der Vergangenheit, die nicht dem wirklichen historischen Prozess entspricht. In der offiziellen Geschichtsschreibung vermischen sich Herren über Land und Vieh mit Hirten in einer einzigen Figur: dem – dem stolzen und ehrenvollen Helden –, der diese Tugenden auf den normalen Menschen von Rio Grande do Sul verallgemeinert [...]: alle diese Bewohner sind gleich, alle sind Erben ruhmreicher Traditionen (wie der “revolução farroupilha”, dem Lieblingsthema der offiziellen Historiographie) und entsprechen der idealisierten Figur des *gaúcho* (Pesavento 1989: 57).¹⁷

Es ist bereits untersucht worden, wie diese idealisierte Sicht auch in der Literatur, im Film, in der volkstümlichen Musik und im Theater sichtbar wird. Die Historiker, die diese als offiziell bezeichnete Geschichtsschreibung kritisieren, versuchen auch, die idealisierende Darstellung des *gaúcho* in Literatur und Kunst zu entmythifizieren, die seiner Ausbeutung durch die großen Landbesitzer gedient habe. Doch hier tritt die Notwendigkeit auf, Unterscheidungen vorzunehmen, die nur eine aufmerksame Lektüre der Texte und ihrer narrativen und stilistischen Strategien leisten kann, ohne in die Vereinfachungen einer lediglich scheinbar politisch korrekten, allerdings ästhetisch falschen und daher auch politisch inkorrekten Lektüre zu verfallen.

Erblickt diese Historiographie zum Beispiel im “peón” der Erzählungen und Romane “Kanonenfutter”, dann kann ihn die Literatur gleichzeitig als “Kanonenfutter” und als Helden wahrnehmen oder als armen Menschen, der seine Würde von seinem Mut abhängig macht und sich auf diesem Weg seinem Herren gleichwertig oder überlegen fühlt. Denn im Gegensatz zur Geschichtsschreibung, sei es die mythifizierende oder mythenkritische, versucht die Literatur, beide Seiten

17 “Gemäß dieser Annahme war Rio Grande do Sul immer ein Verteidiger der Freiheit, kämpfte immer für eine gerechte Sache und seine Bevölkerung besitzt angeborene Tugenden, die in der Figur des *gaúcho* repräsentiert werden: Stolz, Furchtlosigkeit, Mut, Freiheitsliebe usw. Dieses idealisierte Bild wird durch die Vorstellung ergänzt, die Gesellschaft von Rio Grande do Sul besäße keine gesellschaftlichen Hierarchien oder Unterscheidungen. In den Pampas habe eine regelrechte Demokratie geherrscht, die Hirten und Landbesitzer hätten Seite an Seite gearbeitet, verbrüdet durch die Identifikation mit derselben mythischen Gestalt des *gaúcho*, des Zentauren der Pampa, des Monarchen der weiten Ebenen” (Pesavento 1989: 56).

zugleich zu sehen, ohne die Komplexität der menschlichen Seite bei Gutsbesitzern und Hirten zu vergessen. Zur Inszenierung verschiedener und vielfacher Zugehörigkeiten problematisiert die Literatur im besten Fall das, was die Historiographie ihrerseits auch im besten Fall schematisiert und dichotomisiert. Dies ist eine der Linien der Arbeit mit Texten (im weiteren Sinne), die im Projekt verfolgt werden.

Ein ursprünglicher und exemplarischer Text ist, wie die Rezeptionsforschung belegt, der *Martín Fierro*, die sogenannte *gaucho*-Bibel (die von Brasilien, Uruguay und Argentinien für sich beansprucht wird) (Chiappini 2001b). Eine von mir selbst durchgeführte Untersuchung erwähnt einen über hundertjährigen Uruguayer, der zu sagen pflegte: „Der *Martín Fierro* gehört uns“, und „uns“ bedeutete sowohl Brasilien als auch Uruguay. *Martín Fierro* wäre laut Losada und anderen kritischen Lesern das Emblem derjenigen, die von der Modernisierung der ländlichen Regionen an den Rand gedrängt wurden. Seinem Beispiel folgend stellt sich in Brasilien dem idealisierten Gesang des *gauchos* (der auch in *Martín Fierro* vorhanden ist) die Denunzierung dieser Marginalisierung entgegen, z.B. im Werk von Alcides Maya und später in der bekannten Trilogie des *gaúcho a pé* von Cyro Martins. Dieser untersucht, was vom *gaúcho* in den Randgebieten der Grenzstädte geblieben ist, als er keine Arbeit und kein Pferd mehr hat, die für ein freies (auch wenn diese Freiheit zu weiten Teilen illusorisch gewesen ist) und erfüllteres Leben auf der Ebene standen.

Der größte Vertreter der *gauchesca* in Prosa in Rio Grande do Sul ist João Simões Lopes Neto, Autor eines schmalen Werkes, das von der Hereinnahme der mündlichen Tradition lebt. Die große formale und zugleich ideologische Originalität seines Werks ist meiner These nach dem *Martín Fierro* geschuldet: Die Erschaffung eines Erzählers aus dem Volk, hier eines *estancia*-Hirten namens Blau Nunes, der im hohen Alter eine andere kaum benannte, doch stumme Figur in einer Art vorgetäuschem Dialog, bei dem man nur Blaus Stimme vernimmt, über die Wege der veränderten Pampa führt und sich beim Anblick jedes landschaftlichen Elements an ein Erlebnis der Vergangenheit erinnert, dieses erzählt und dabei belehrt, wie der Erzähler im Sinne Walter Benjamins, der erzählt und Ratschläge gibt. Für diese technische Lösung des Erzählers erschafft Simões Lopes auch eine stilistische Lösung, eine poetische, daher künstliche Sprache, die den-

noch natürlich klingt, so als hörten wir den alten Blau direkt zu uns sprechen. Sie ist der Versuch, das, was Simões den lebendigen und farbigen *gaucho*-Dialekt nennt, literarisch neu zu erschaffen und besteht aus einer Mischung von regionalem Wortschatz und Ausdrücken in einem bei den am besten gebildeten Schriftstellern erlernten Portugiesisch.

Da Simões Lopes gewiss den berühmten uruguayischen Schriftsteller Javier de Viana gelesen hat, nähert die Kritik die beiden gerne einander an und behauptet sogar, Viana habe sich im Exil in Melo ganz in der Nähe von Simões aufgehalten und für Zeitschriften wie *Caras y Caretas* geschrieben, die in Simões Heimatstadt Pelotas erhältlich waren, wo dieser sie regelmäßig kaufte und las. Doch eine eingehendere Untersuchung zeigt, dass sich der Ähnlichkeit von Themen und Handlungsorten ein vollkommen unterschiedlicher Stil entgegenstellt, denn Viana verwendet einen gebildeten Erzähler in dritter Person, der ein sehr korrektes Spanisch spricht und seine Texte nehmen die Brasilianismen des in der Region gesprochenen Portuñol nicht in sich auf. Der Vergleich der Werke dieser beiden Zeitgenossen auf beiden Seiten der *banda oriental* brachte uns zu einer Hypothese, die von einer Analyse anderer Werke aus dem Korpus noch zu bestätigen sein wird. Sie lautet: Uruguayer und Argentinier widersetzen sich der Durchmischung des Spanischen durch das brasilianische Portugiesisch stärker, vielleicht aus Angst vor einem brasilianischen Imperialismus, der mit der Durchsetzung der Sprache beginnen könnte (Chiappini 2005).

Auf dem deutschen Lusitanistentag thematisierte der Historiker João Medina¹⁸ ein ähnliches Problem, als er vom 'Schrecken' sprach, den Portugal traditionell den spanischen Schriftstellern einflöße und von deren Schwierigkeit, darüber zu schreiben, selbst als sie während der Franco-Diktatur in Portugal Aufnahme fanden. Portugal war etwas Unbequemes. Wozu sollte es gut sein? Und die atlantische Berufung dieses kleinen Landes wäre erklärbar aus dem Versuch, außerhalb von Europa und der iberischen Halbinsel seine eigene Erklärung zu suchen und in der Ferne seine Identität zu errichten. Ich glaube, dieser Schrecken wirkt in Amerika weiter, allerdings kehrt er sich um, als diese

18 "Visão de Portugal e dos portugueses na obra de alguns escritores espanhóis", 5. Deutscher Lusitanistentag, 26.09.2003, Universität Rostock (unveröffentlicht).

unangenehme Kleinigkeit zu etwas Großem und noch unangenehmeren wird, als Brasilien unter dem Druck des Kaiserreichs seine Einheit bewahrt, während Hispanoamerika trotz seiner sprachlichen Einheit in kleine unabhängige Republiken zerfällt. Diese Hypothese könnte den Widerstand der Grenzschriftsteller auf hispanischer Seite gegen die Sprachmischung erklären; dies zu überprüfen, ist eine Aufgabe der am Projekt beteiligten Sprachwissenschaftler.

4.2 *Schmuggel und Kriege*

Schmuggel: Eine weitere wichtige und zu untersuchende Gruppe von Texten sind die Erzählungen und Romane von Autoren aus Uruguay, Brasilien und Argentinien, die den Schmuggel behandeln. Léa Masina hat vor fast zehn Jahren auf die Welt des Schmuggels in den Grenzliteraturen hingewiesen. Für sie und andere Spezialisten zum Thema stellt der Schmuggel eine Form des Übergangs dar, die Annäherungen und Konfrontationen in Grenzgebieten ermöglicht.

Liest man den Schmuggel daher in seinem doppelten Prozess der Literarisierung und Sozialisierung, stellt er ein entmythifizierendes Element dar, das über die Literatur neue mögliche Lektüren der Konstruktion einer Grenzidentität erzwingt (Masina 1994b: 63-70).

Romane wie *Ibiamoré: o trem fantasma* von Roberto Bittencourt Martins (1989), *O centauro no jardim* von Moacyr Scliar (1986), *Perseguição e cerco a Juvenio Gutierrez* von Tabajara Ruas, die alle in den 1980er und 1990er Jahren entstanden, oder Erzählungen wie "O contrabandista" von Simões Lopes Neto, "Los contrabandistas" von Mario Arregui und ein halbes Jahrhundert zuvor "Contrabandista" von Julio da Rosa arbeiten mit Symbolen der Integration (Brücken, Zügen, Flüssen) und machen deren dunkle Seite der Abschließung und Blockade sichtbar. Die Lebendigkeit des Strömens und des Austauschs von Menschen und Handel wird so zu einer ständigen Lebensbedrohung, denn der Schmuggel wird als wahre Kriegsoperation beschrieben – sowohl in den nächtlichen Grenzübertritten zu Pferd und unter Beschuss als auch in der modernen Version in Zügen, wo die Bedrohung dem Licht entspringt, das Grenzpolizisten und Schmuggler einander gegenüberstellt.

Kriege: Ein anderer von der Forschung bestätigter Punkt ist die Präsenz der Kriege bei verschiedenen Schriftstellern. Eine lange Tradi-

tion in den Texten besitzen z.B. die Missionskriege, vor allem das Massaker, mit dem Spanien und Portugal den Guaraní-Krieg von 1756 gewannen. In einem Essay (Chiappini 2006: 397-422) habe ich über Texte geschrieben, in denen die Figur von San Sepé oder Sepé Tiarajú entsteht. Vom epischen Gedicht aus dem 18. Jahrhundert, wie das Buch von Basílio da Gama, *O Uruguai*, bis zum Gedicht wie "Lunar de Sepé" von Simões Lopes Neto zu Beginn des 20. Jahrhunderts und auch im Bereich von neueren platinischen und brasilianischen Musiktexten wird diese mythische Figur dargestellt: der strahlende Guaraní mit einer Mondsichel auf der Stirn, dem göttlichen Zeichen des Ausgewählten, der in diesen Kriegen tapfer kämpfte und danach wieder-gekehrt sein soll, um seinen Gefährten Mut zu machen, den Kampf gegen die europäischen Herrscher weiterzuführen, welcher unter einem Motto stand, das heute von der brasilianischen Bewegung der Landlosen (MST – *Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra*) wiederbelebt wird: "Dieses Land gehört uns." Diese Texte tragen in sich die Figur und Sprache Sepés und können im Übrigen bereits vor dem Abschluss der Kolonisierung von Rio Grande do Sul und der Plataregion als Spuren des kriegerischen Widerstands gegen den Kolonialismus gelesen werden.

Simões Lopes widmet Sepé ein berühmtes Gedicht. Aber er schreibt auch Erzählungen über andere Kriege nach dem Guaraní-Krieg, so z.B. über die Kriege zwischen Brasilianern und Spaniern ("Melancia Coco Verde"), über Antihelden, über die "revolução farroupilha" ("Duelo de Farrapos") und über andere innere Aufstände wie den von 1893, sowie über den Paraguay-Krieg. All dies erscheint durch den Filter von Blaus Interpretation, der versucht, die Geschichte ausgehend von den Fragmenten zu entschlüsseln, die ihm als befänglichem und am Rande stehendem Zeugen zugänglich sind.¹⁹

Die Kriege bilden hier also immer den Hintergrund, um Geschichten von historischen oder fiktiven Figuren zu erzählen, die sich miteinander vermischen und in ihren alltäglichen und einzigartigen Dramen konkretisieren. Blau, der Führer und ehemalige Soldat, begleitet

19 Es gibt noch "O Anjo da vitória" über die Schlacht von Paso de Rosario oder Ituzaingó, dem Höhepunkt des cisplatinischen Kriegs zwischen dem Brasilianischen Kaiserreich und den Vereinigten Provinzen des Río de la Plata, in der der berühmte General José Abreu, Kommandant der Kavallerie von Rio Grande do Sul, fiel.

den Leser aus der Stadt – der hier vom stummen, aber durch an ihn gerichtete Fragen, in seinem Namen vorweggenommene Antworten, die Dinge der Welt erklärende Ratschläge und Kommentare immer wieder vergegenwärtigten Gegenüber verkörpert wird – auf den Wegen von Rio Grande do Sul und dessen Vergangenheit: Durch den Prozess der Besiedlung und des Rinderfangs über die Entstehung und Entwicklung der ersten Fazendas, die allmählich eingezäunt und rationalisiert werden und eine traditionellen Lebensweise und ein Zusammenleben verdrängen, das er sich nur noch voller Wehmut in Erinnerung rufen kann, indem er die Zeichen entschlüsselt, die es in der veränderten Landschaft der Pampa hinterlassen hat.

Die Kriege sind in Érico Veríssimos berühmter Trilogie *O tempo e o vento* (*O continente, O retrato, O arquipélago*) präsent, in der 200 Jahre der Geschichte von Rio Grande do Sul über die Saga der paradigmatischen Familie Terra Cambará erzählt werden. Hier ist der Filter der des Intellektuellen Floriano Cambará, dem *alter ego* des Autors. Dieser intellektuelle Erzähler kann als Metapher für die Beziehungen zwischen den Intellektuellen und der Macht gelesen werden,²⁰ der einerseits die Kontinuität des “coronelismo”, andererseits die Parteizugehörigkeit und kommunistische Orthodoxie ablehnt (zwei Wege, die jeweils von seinen beiden Brüdern besritten werden). Die von Floriano verkörperte liberale Alternative oder das, was man einen bestimmten sozialistischen Humanismus nennen könnte, mit dem Érico Veríssimo sich identifizierte, wäre hybrid, männlich und weiblich zugleich, da sie die verletzliche, aber auch kraftvolle Verteidigung des Lebens durch die Frauen der Gewalt der von nur äußerlich starken Männern entgegensetzt.

In jüngerer Zeit hat der Schriftsteller Tabajara Ruas sich in einem Buch den vielleicht traumatischsten Kriegen zugewandt, dem innerbrasilianischen von 1835 und dem internationalen gegen Paraguay (1865). Es handelt sich um den Roman *Netto perde sua alma*, dessen schöne Verfilmung auf dem oben erwähnten internationalen Symposium gezeigt wurde.

Netto ist ein General, der während der “Guerra dos Farrapos” die Republik von Rio Grande do Sul ausgerufen hat und ein Bataillon von

20 Detaillierte Ausführung dieses Gedankens im Aufsatz von Ligia Chiappini (2001a: 137-157).

300 schwarzen Sklaven befehligte, den berühmten Lanzenträgern dieses Krieges, denen man das Versprechen gegeben hatte, ihnen nach Errichtung der Republik die Freiheit zu schenken, was aber nicht erfüllt werden konnte, da der Krieg verloren ging und man mit dem brasilianischen Kaiserreich einen Vertrag schloss, in dem die Schwarzen und die ihnen versprochene Freiheit nicht berücksichtigt wurden. Der Roman setzt über 20 Jahre nach diesen Ereignissen ein, mitten im Krieg von Paraguay. Netto liegt in einem Krankenhaus in Corrientes (im zweiten Kriegsjahr wurde er in der Schlacht von Tuyuty verwundet); er befindet sich im Delirium, kehrt in seine Vergangenheit zurück, voller Reue darüber, so viele Menschen umsonst getötet zu haben. Dem Verkauf seiner Seele durch den Verrat seiner eigenen Ideale, die sich auf eine freiheitliche Republik bezogen, folgend, zieht er in den Krieg, der die Möglichkeit zur Bildung einer unabhängigen und gerechteren Republik Paraguay endgültig zerstört.

4.3 *Verkehrte Welt und Parodie der gauchesca*

Diese männliche und gewalttätige Welt wird auch spätestens seit Érico Veríssimo mit dem Blick auf die Rolle der Frauen in Frage gestellt, doch die große Neuerung erfolgte im Roman *A casa das sete mulheres* der jungen Schriftstellerin Leticia Wierschowski, der aus diesem Grund als Fernsehserie mit großem Erfolg in Brasilien verfilmt wurde. Dort wird die große Saga der Pampa – die Revolution der “farrapos” – von einer der sieben Frauen erzählt, die auf einer Fazenda auf die Rückkehr ihrer Männer aus dem Krieg warten.

Die Dekonstruktion der epischen Erzählung, die hier aus der Perspektive der die Geschichte neu schreibenden Frau erfolgt, wirkte schon während der gesamten Geschichte der *gauchesca* in Erzählungen oder Romanen, die den *gaucho* als *pícaro* darstellen. Das geschieht in einigen Texten des argentinischen Schriftstellers Roberto Payró (1867-1928), in Brasilien bei Ramiro de Barcelos und auch bei Simões Lopes. Letzterer erschafft in seinen posthumen Erzählungen (*Casos do Romualdo* 1914) die Figur des Romualdo, des lügnereischen Jägers. In der verkehrten Welt Romualdos, in einem modernisierten und urbanisierten Rio Grande do Sul, wird Blau vom “genuíno tipo crioulo riograndense”,²¹ “guasca sadio”, “perene tarumã verdejante”,

21 “Crioulo” bezeichnet hier den Mestizen.

“rijo para o machado e para o raio” zu einem Männchen: “baixinho e gordo”, “ruivo e imberbe”, ist aber immer noch ein “homem para as ocasiões”.

Gleiches macht Érico Veríssimo, in dessen Trilogie die Epik sich in einen sehr bekannten satirischen Roman, *Incidente em Antares* (1970) verwandelt, der während der schlimmsten Jahre der brasilianischen Diktatur veröffentlicht wurde. Dieser Roman dekonstruiert die männliche und gewalttätige Welt von Rio Grande do Sul und dadurch auch ein wenig die Epopöe des Staatsstreichs, den die Militärs euphemistisch als “die befreiende Revolution” bezeichneten und an dem viele Riograndenser beteiligt waren, die später zu führenden Persönlichkeiten und sogar Präsidenten Brasiliens wurden.

In dieser Tradition steht der kurze Roman *O dia em que o Alegrete atravessou a fronteira* von Sergio Caparelli (1983), der auf synthetische und sehr unterhaltsame Weise aus der Sicht des Kindes Pitico die Widersprüche der Literatur und der Welt der Grenze darstellt.

Alegrete ist keine Grenzstadt, liegt jedoch in einer Grenzregion im weiteren Sinne, besitzt Merkmale dieser Region, die sich über die Grenzlinien hinaus bis nach Rosario erstreckt. Deshalb flieht Alegrete in der Erzählung über die Grenze. Es gibt wenige Hindernisse: Die Laguna Mirim ist das größte davon. Die meisten Flüsse können auf dem Pferd durchwaten werden. Es gibt keine Berge, Wüsten, Sümpfe. Doch die Spannung bleibt, weil die *gaúchos* die Stadt verfolgen und sie mit ihren Lasso wieder zurückholen, als ob sie Mensch wäre.

Wie gesagt, wird die Geschichte aus der Perspektive eines Kindes namens Pitico erzählt, das alleine mit dem Zug von Porto Alegre in seinen Geburtsort Alegrete fährt. Doch es ist so heiß, dass die Gleise sich ausdehnen und die Straße und die Stadt Alegrete über die Grenze hinausrutschen. So ist also bereits der Titel zweideutig, denn man erkennt, dass Alegrete sowohl der Zug ist, der die Grenze überquert und bei der Stadt nicht hält (obwohl er den Namen des mythischen Südwindes “Minuano” trägt), als auch die Stadt selbst, die ebenfalls auf die andere Seite wechselt. Der Zwischenfall zwingt die Reisenden, sich zu organisieren, um Alegrete wieder zurückzuholen sowie das ursprüngliche Klima und die Geographie von Rio Grande do Sul wiederherzustellen. Das kann man lesen als Konkretisierung der Zweideutigkeit des Staates, der platinischen Elemente in den südbrasilianischen Städten wie Alegrete. Eine weitere Geschichte des Übergangs

hin zu einer Überwindung der Landesgrenzen, aber auch der inneren Grenzen, des Übergangs von der Kindheit zur Jugend eines kleinen *gaúchos*, der gleichzeitig seine Initiation in die Liebe (durch ein Abenteuer mit der geheimnisvollen lilafarbenen Frau) und in die Gewalt erlebt (durch die Begegnung mit den messertragenden *gaúchos*, die den Maschinenführer und die Reisenden für das Einfangen von Alegrete rekrutieren, mit den alten, in lebende Vogelscheuchen verwandelte *gaúchos* und *gaúchas*). Es sind Menschen, die alles verloren haben. Sie lebten frei in der Pampa und wurden von den Großgrundbesitzern von ihrem Land vertrieben: "Heute ist unser Land so klein, dass, wenn wir uns darauf hinlegen, unsere Köpfe ins das Gebiet der *estancia* reichen." Deshalb müssen sie stehen bleiben, wie Vogelscheuchen. Ein neues Bild des *gaúcho* zu Fuß? (Caparelli 1983: 48).

Dann kommen die geheimnisvollen Feinde, die alle mit Lanzen und Revolvern und mit der Hilfe geheimnisvoller Strauße angreifen. Da sind die alten armen *gaúchos*, die man für Invasoren hält und die zu Landbesitzern gewordenen *gaúchos*, die sie mit ihren Schutzleuten gefangen nehmen und töten lassen. Die Zugreisenden, unter ihnen Pitico, werden in einen Schuppen gesperrt. Eine geheimnisvolle Figur, Mão de Ferro, über den die Landbesitzer Informationen suchen, ist ein Guaraní, der eine Gruppe Indios organisiert hat, um das Land seiner Vorfahren zurückzuerobern und der seit langem gegen die Großgrundbesitzer und Söldner aus São Paulo kämpft. In den Ruinen von Santo Angelo will er die Missionen wieder aufbauen, dieses Mal allerdings ohne Missionare, nur mit "missioneiros".

Pitico glaubt das nicht, weil er nichts davon im Radio gehört oder im Fernsehen gesehen hat: "Um wahr zu sein, musste etwas im Fernsehen oder im Radio gesendet werden. In der Zeitung gedruckt werden. Es konnte nur ein Traum sein." Ich würde sagen, der Traum der Literatur ... gegen alle hegemonialen Diskurse der Medien und kraft der Erinnerung der Zeugen, die trotz ihrer ironischen Darstellung noch sprechen können: "Es geht das Gerücht um, dass Alegrete die Grenze überquert hat. Und wir haben Befehl, nicht nach Argentinien einzudringen" (Caparelli 1983: 65).

5. Schlussfolgerungen

Ich möchte diese Schlussfolgerungen ausgehend von zwei Bemerkungen des argentinischen Autors Ricardo Piglia (2001) beginnen, der sich theoretisch mit dem Gegenrauschen befasst, das die Literatur in den homogenen und hegemonialen Diskurs einbringt:

1. Die Literatur arbeitet eindeutig mit einem Sprachzustand. Damit meine ich, dass für einen Schriftsteller das Gesellschaftliche in der Sprache liegt. Wenn es in der Literatur eine Politik gibt, dann spielt sie daher dort. Die gegenwärtige Krise hat in der Sprache eindeutig eine ihrer wichtigsten Bühnen. Oder vielleicht sollte man sagen, dass die Krise von bestimmten Sprachgebräuchen getragen wird. In unserer Gesellschaft hat sich eine technische, demagogische, eine Werbesprache (und das sind Synonyme) durchgesetzt und alles, was nicht in diesem Jargon enthalten ist, bleibt von Vernunft und Verständnis ausgeschlossen. Man hat eine Sprachnorm aufgestellt, die es nicht erlaubt, weite Bereiche der gesellschaftlichen Erfahrung zu benennen und die Rekonstruktion des kollektiven Gedächtnisses von der Verständlichkeit ausschließt. [...] Es gibt eine weltweite Tagesordnung, die Themen und Ausdrucksweisen vorschreibt: Die Massenmedien wiederholen und formen die offiziellen Versionen und die monopolischen Wirklichkeitskonstruktionen. Wer nicht so redet, wird ausgeschlossen, das ist die gegenwärtige Auffassung von Konsens und Demokratischer Ordnung (Piglia 2001: 20).

2. Auch der Staat konstruiert Fiktionen: Der Staat erzählt, und der argentinische Staat ist auch die Geschichte dieser Geschichten [...]. Diesen Staatserzählungen stehen andere Erzählungen gegenüber, die in der Gesellschaft zirkulieren. Ein Gegenrauschen, würde ich sagen, aus kleinen Geschichten, anonymen Fiktionen, Mikroerzählungen, Zeugnissen, die sich untereinander austauschen und zirkulieren. [...] Der Schriftsteller ist derjenige, der zu hören versteht, der aufmerksam ist für dieses (fragmentierte und konfuse, jedoch starke) gesellschaftliche Erzählen, und der sich dieses auch ausdenkt und aufschreibt (Piglia 2001: 20).

Das Gegenrauschen ist auch ein Gegendiskurs, der Spuren im konkreten Leben der kleinen und vergessenen Leute in allen Staaten hinterlässt und somit eine sehr diffuse, doch resistente Gegenmacht in der Übertretung von Gesetzen und ungerechten Schranken und im Ausdruck des Leidens und des Aufbegehrens ist, das den Glanz des triumphalen und homogenen Diskurses trübt, der diese Stimmen zum Schweigen bringen will, sei es im Rahmen der Nationalstaaten, sei es im weiteren und vielleicht nur scheinbar befreienden Rahmen der transnationalen Vereinigungen und internationalen Verträge wie im Fall des MERCOSUR.

Eine unserer Hypothesen im Übergang von den Diskursen der Geschichte, der Soziologie und der Anthropologie zu dem der Literatur ist, dass diese zwar häufig eine Propagandarolle für die "romantische Identität" spielt, z.B. durch wiederholten Ausdruck des Mythos vom männlichen, mutigen und treuen *gaucho* im Gegensatz zum Ausländer oder Schwarzen, oder gar durch die Gegenüberstellung der *gauchos* von beiden Seiten der Grenze als Barbaren bzw. guten *gauchos*; dass sie jedoch gleichzeitig und auf widersprüchliche Weise – weil sie sich mit der konkreten Dimension von Menschen, Tieren und Hintergründen auseinandersetzt – ihr Gegenteil aufzeigt und die Gewalt, die Diskriminierung anklagt, uns die Träume, Ängste, Konflikte, Ressentiments im Alltag anonymer, nichtsdestotrotz aus Fleisch und Blut bestehender Wesen aus dem Grenzgebiet erfahren lässt, die eine gemischte Sprache sprechen, Nachrichten von der anderen Seite der Grenze in der Originalsprache hören, gemeinsam nationale Feierlichkeiten begehen, ohne sich darum zu kümmern, was diese eigentlich bedeuten sollen. So wird die Fiktion paradoxerweise oft realistischer als die romantisierte und idealisierte Sicht der abstrakten Integration, die konkrete Menschen überrollt. Diese werden ihrerseits weniger realistisch als die fiktiven Figuren in Texten, die Sepé Tiaraju wieder auferstehen, Martín Fierro und Blau Nunes singen und erzählen, Netto weinen, den Sohn des Gutsbesitzers zum Schriftsteller und Mann werden lassen. Denn die Fiktion lässt uns in diesem Fall als Leser und Komplizen ein wenig mit den Schmugglern sterben, ein wenig mit dem Jungen wachsen, uns in die Dilemmas von Floriano Cambará geraten und mit der Stadt Alegrete die Grenze überqueren. Das ist die Kunstfertigkeit der Literatur, die mächtig wird, obwohl sie gar keine Macht mehr besitzt in einer Gesellschaft, die immer mehr vom Pragmatismus der Gesten und von der Abnutzung der "Worte des Stammes" angetrieben wird.

Literaturverzeichnis

- Aguirre, Mario (1969): *Tres Libros de Cuentos*. Montevideo: Editorial Arca.
- Bandeira, Luiz Alberto Moniz (2003): *Brasil, Argentina e Estados Unidos – Conflito e integração na América do Sul (Da Tríplice Aliança ao Mercosul 1870-2003)*. Rio de Janeiro: Revan.
- Caparelli, Sergio (1983): *O dia em que Alegrete atravessou a fronteira*. Porto Alegre: LPM.
- Cesar, Guilhermino (1956): *História da Literatura do Rio Grande do Sul*. Porto Alegre: Livraria do Globo.
- Chiappini, Ligia (1972): *Modernismo no Rio Grande do Sul: materiais para o seu estudo*. São Paulo: IEB/USP.
- (1994): “Velha praga? Regionalismo literário no Brasil”. In: Pizarro, Ana (Hrsg.): *Palavra, Literatura e Cultura*, Bd. 2. Campinas: Editora da Unicamp. São Paulo: Memorial da América Latina, S. 665-702.
- (2001a): “Flora-Floriano: impasses do escritor dos anos 30?”. In: Pesavento, Sandra Leenhardt/Chiappini, Jacques/Aguiar, Flávio: *Érico Veríssimo: O Romance da História*. São Paulo: Nova Alexandria, S. 137-157.
- (2001b): “*Martín Fierro* e a cultura gaúcha do Brasil”. In: Hernández, José: *Martín Fierro*. Edición Crítica. Herausgegeben von Lois, Elida/Núñez, Ángel. Barcelona: Colección Archives, S. 1301-1351.
- (2005): “João Simões Lopes Neto und Javier de Viana: zwei Schriftsteller der Grenze und ein hypothetischer Dialog”. In: Nitschack, Horst (Hrsg.): *Brasilien im amerikanischen Kontext um 1900. Vom Kaiserreich zur Republik: Kultur, Gesellschaft, Politik*. Frankfurt am Main: TFM, S. 261-280.
- (2006): “Póstrcolonial *avant la lettre*: falas e figuras de Sepé Tiaraju, do século XVIII ao século XX”. In: Thielemann, Werner (Hrsg.): *Século das Luzes: Portugal e Espanha, o Brasil e a Região do Rio da Prata*. Frankfurt am Main: TFM, S. 397-422.
- Corona, Ignacio (1998): “Vecinos distantes? Las agendas críticas posmodernas en hispanoamérica y el Brasil”. In: *O Brasil, A América Hispânica e o Caribe: abordagens comparativas*. Revista Iberoamericana, Jg. LXIV, Nr. 182-183, Januar-Juni, S. 17-38.
- Engel, Juvenal Milton (2004): “As comissões brasileiras demarcadoras de limites. Breve notícia histórica: <www.info.Incc.br/wrmkkk/cbdl.html>”, S. 1-7 (27.10.2004).
- Fagundes, Antonio Augusto (1992): “E o gaúcho morreu”. In: Gonzaga, Sergius/Fischer, Luís Augusto (Hrsg.): *Nós, os gaúchos*. Porto Alegre: Editora da Universidade do Rio Grande do Sul, S. 95-98.
- Grimson, Alejandro (2000): “Fronteras, estados e identificaciones en el Cono Sur”. In: Grimson, Alejandro (Hrsg.): *Fronteras, naciones e identidades*. Buenos Aires: CICCUS-La Crujía, S. 89-102.
- Grimson, Alejandro (2001): “Fronteras, migraciones y MERCOSUR, crisis de las utopías integracionistas”. In: <www.apuntes-cccyp.org/N7-Grimson.htm> (27.10.2004).

- (2000): “Fronteras, estados e identificaciones en el Cono Sur”. In: Grimson, Alejandro (Hrsg.): *Fronteras, naciones e identidades*. Buenos Aires: CICCUS-La Crujía, S. 89-102.
- Hernández, José (2001): *Martín Fierro*. Edición Crítica. Ed. Lois, Élide/Núñez, Ángel. Barcelona: Col. Archives, S. 1430.
- Klein, Naomi (2002): *Recinti e Finestre. Dispacci dalle prime linea del dibattito sulla globalizzazione*. Milano: Baldini et Castoldi.
- Krukoski, Wilson R. M (2003): “Fronteras y Límites”. In: <www.info.Incc.br/wrmkkk/artigoe.html> (30.10.2003).
- Lacoste, Pablo (1999): “La entente político-cultural por la integración”. In: *Revista de Estudios Transandinos*, Nr. 4. Parlamento Cultural de MERCOSUR (PARCUM). V. Encuentro, 18-20 de abril. Santiago de Chile: Isla negra.
- Leuman, Carlos Alberto (1953): *La literatura gauchesca y la poesía gaucha*. Buenos Aires: Raigal.
- Lima, Silvio Julio de Albuquerque (1962): *Literatura, folclore e linguística da área gauchesca no Brasil*. Rio de Janeiro: Coelho Broco Filho.
- Lopes Neto, João Simões (1998): *Contos Gauchescos, Lendas do Sul e Casos do Romualdo*. Ed. Crítica. Establecimiento de texto. Introdução e notas: Chiappini, Ligia. Rio de Janeiro: Ed. Presença/INL.
- Losada, Alejandro (1967): *Martin Fierro: Gaucho-Heroe-Mito, Introducción a una lectura significativa del Poema*. Buenos Aires: Editorial Plus Ultra.
- (1968): “*Martín Fierro*, Expresión cultural y manifestación existencial”. In: Hernández, José: *Martín Fierro*. Barcelona: Ediciones Nauta, S. 20-65.
- (1985a): “Como puede un europeo estudiar la literatura latinoamericana”. In: *Cahier du Monde Hispanique et Luso-Bresilien*. Toulouse: Caravelle 45, S. 37-46.
- (1985b): “La historia social de la literatura latinoamericana”. In: Bremer, Thomas/Losada, Alejandro (Hrsg.): *Actas del 1º Congreso Anual Giessen, mayo de 1983 y 2º Congreso Anual Nauchâtel. Junio de 1984. Hacia una historia social de la literatura latinoamericana*. Giessen: AESAL, S. 59-74.
- (o.J.): “La literatura marginal en el Río de la Plata”. Informe de investigación, Losada Archiv. Berlin: IAI-SPK (unveröffentlicht).
- Ludner, Josefina (1988): *El Genero Gauchesco. Un Tratado sobre la Patria*. Buenos Aires: Sudamericana.
- Machado, Lia Osório (2003): “Grupo Retis de Pesquisa” <www.igeo.ufrj.br/fronteiras> (27.10.2004).
- Maciel, Maria Eunice de Souza (2000): “Apontamentos sobre a figura do gaúcho brasileiro”. In: *Olhares Cruzados*. Porto Alegre: Editora da Universidade Federal do Rio Grande do Sul, S. 76-95.
- Martins, Cyro (1994): “Identidade de uma Literatura Sul-Americana”. In: *Páginas soltas*. Porto Alegre: Movimento.
- Martins, Maria Helena de Souza (2002): *Fronteiras culturais: Brasil-Uruguaí-Argentina*. Porto Alegre/São Paulo: Celpcyro/Ateliê.
- Masina, Léa (1994a): *Percursos de Leitura*. Porto Alegre: Movimento.

- (1994b): “Imaginários do contrabando nas literaturas de fronteira”. In: *Percursos de Leitura*. IEL. Porto Alegre: Movimento.
- (2001): “El *Martín Fierro*: Truismos e avatares da crítica literária no Brasil”. Forschungsbericht (unveröffentlicht).
- Moraes, Maria Ines (1998): “Rio Grande do Sul y Uruguay: historias fronterizas (apuntes para una agenda de historia comparada)”. In: Targa, Luiz Roberto P. (Hrsg.): *Breve inventário do Sul*. Porto Alegre: Editora da Universidade Federal do Rio Grande do Sul, S. 285.
- Núñez, Ángel (o.J.): *Acerca de la cultura nacional y latinoamericana*. Buenos Aires: Ediciones Pueblo Entero.
- Oliven, Ruben (2000a): “O nacional e o estrangeiro na construção da identidade brasileira”. In: *Olhares Cruzados*. Porto Alegre: Editora da Universidade Federal do Rio Grande do Sul, S. 59-75.
- (2000b): “The Largest Popular Movement in the Western World: Intellectuals and Gaúcho Traditionalism in Brazil”. In: *American Ethnologist*, Bd. 27, Nr. 1. Februar. American Anthropological Association, S. 128-146.
- Pesavento, Sandra Jatahy (1989): “Gaúcho: Mito e História”. In: *Letras de Hoje*, Nr. 77. Porto Alegre: Set. PUC do Rio Grande do Sul, S. 55-63.
- Piglia, Ricardo (2001): “Tres propuestas para el próximo milenio (y cinco dificultades)”. In: *Revista Casa de las Américas*, Nr. 217, Januar-März. Havana: Casa de Las Américas, S. 20-29.
- Prieto, Adolfo (1988): *El discurso Criollista en la formación de la Argentina moderna*. Buenos Aires: Sudamericana.
- Radtke, Edgar/Thun, Harald (Hrsg.) (1996): *Neue Wege der Romanischen Geolinguistik. Akten des Symposiums zur Empirischen Dialektologie*. Heidelberg/Mainz, 21.-24. 10.1991. Kiel: Westensee-Verlag.
- Rama, Angel (1974): “Los procesos de transculturación en la narrativa latinoamericana”. In: *Revista de Literatura Hispanoamericana*, Nr. 5, April. Venezuela: Universidad de Zulia, S. 48-71.
- (1976): *Los gauchopolíticos Rioplatenses, Literatura y Sociedad*. Buenos Aires: Calicanto.
- (1987): *Transculturación narrativa en América Latina*. México, D.F.: Siglo XXI.
- (2001): *Ángel Rama, Literatura e Cultura na América Latina*. Antologia org.: Aguiar, Flávio/Guardini T. Vasconcelos, Sandra; trad.: La Corte dos Santos, Rachel/Gasparotto, Elza. São Paulo: Centro Ángel Rama, Universidade de São Paulo, Edusp.
- (o.J.): “El Sistema Literario de la Poesía Gauchesca”. In: *Poesía Gauchesca*. Caracas: Biblioteca Ayacucho.
- Recondo, Gregorio (1997): *Identidad, Integración y creación cultural en América Latina: el desafío del MERCOSUR*. Buenos Aires: Ediciones Unesco/Editorial de Belgrano.
- Rela, Walter (1980): *20 Cuentos uruguayos magistrales*. Buenos Aires: Editorial Plus Ultra.

- Ribeiro, Leticia Parente (2003): "Zonas de fronteira internacionais na atualidade: uma discussão". In: <<http://www.igeo.ufrj.br/gruporetis/gruporetis/modules/wfsection/article.php?articleid=12>> (27.10.2004).
- Rocca, Pablo (1996): *Historia de la Literatura Uruguaya Contemporánea*. Montevideo: Ediciones de la Banda Oriental.
- Rosa, Julio C. da (1959): *Camino adentro*. Montevideo: Editorial Arca.
- Schlee, Aldyr (1989): "Simões Lopes Neto e a Literatura dos povos platinos". In: *Letras de Hoje*, Nr. 77, September. Porto Alegre: PUC do Rio Grande do Sul, S. 77-88.
- Schwartz, Jorge (1993): "Abaixo Tordesilhas". In: *Revista de Estudos Avançados*, Nr. 7/17. São Paulo: Universidade de São Paulo, S. 185-200.
- Silveira Machado, Propício da (1966): *O Gaúcho na História e na Linguística: A Formação Étnica e Social do Rio Grande do Sul e a Origem do termo "Gaúcho" (Subsídios Histórico-Filológicos)*. Porto Alegre: Instituto Histórico e Geográfico do Rio Grande do Sul.
- Slatta, Richard W. (1985): *Los gauchos y el ocaso de la frontera*. Buenos Aires: Sudamericana.
- (1994): "The Gaucho in Argentina's quest for national identity". In: *When Cultures meet: Frontiers in Latin American History*. Wilmington: Scholarly Resources Books, S. 151-164.
- Steiman, Rebeca/Machado, Lia Osório (2003): "Limites e Fronteiras Internacionais: uma discussão histórico-geográfica". In: <<http://www.igeo.ufrj.br/gruporetis/gruporetis/modules/wfsection/article.php?articleid=14>> (27.10.2004).
- Viana, Javier de (1921): *Del campo y de la ciudad*. Montevideo: Claudio García Editor.
- (1925a): *Tardes del Fogón*. Montevideo: Claudio García Editor.
- (1925b): *La Biblia Gaucha*. Montevideo: Claudio García Editor.
- Wierzychowski, Leticia (2003): *A Casa das 7 mulheres*. Rio de Janeiro: Edit. Record.